

# Bei Anna Göldi sind Glarner Pioniere

**In der Buchhandlung Wortreich hat Walter Hauser am Dienstagabend die Neuauflage seines Anna-Göldi-Buches präsentiert. Dabei wurde eines deutlich: durch die Rehabilitierung der «Hexe» nimmt der Kanton Glarus eine Vorreiterrolle ein.**

Von Sylvia Thiele-Reuther

*Glarus.* – Gut ein Jahr ist es nun her, seit im Grossmünster von Zürich die Gedenkfeier für Anna Göldi stattfand. Man habe damals bereits den vorbildlichen und pionierhaften Beschluss für die Rehabilitierung gewürdigt, so die einführenden Worte Walter Hausers. Daher nennt er diesen Beschluss in einer Reihe mit dem Fabrikgesetz von 1864 und der Einführung des Invalidengesetzes 1916.

Das Herausragende sei, dass weltweit erstmals eine Rehabilitierung auf demokratischer Basis und mit breiter Abstützung durch ein Parlament entschieden und verabschiedet worden sei. Grund genug für Hauser, eine Neuauflage seines mittlerweile vergriffenen Buches aufzulegen. «Anna Göldi – Hinrichtung und Rehabilitierung» lautet der Titel. Darin widmet er der Rehabilitierung, die er bereits in seinem ersten Buch forderte, ein eigenes Kapitel und betont, dass dieser Erfolg ein Verdienst verschiedener Personen und Gremien sei.

## Gelebte Demokratie

Dass die Rehabilitierung jedoch nicht gleich beim ersten Anlauf gelang, wird von Hauser zunächst skizziert. Man

habe offen miteinander gestritten, doch schliesslich gelang im August 2008 das Gemeinschaftswerk – unterstützt von Landräten, Regierungsräten, den beiden Landeskirchen und nicht zuletzt den Initianten der Anna-Göldi-Stiftung.

## Göldi-Müdigkeit im Kanton Glarus

Er habe Verständnis dafür, dass dieses Thema nicht jeden interessiere und ei-

ne gewisse Müdigkeit bei den Glarnern bemerkbar sei, sagt Hauser. Doch ausserhalb des Kantons werde die Geschichte um Anna Göldi mit grossem Interesse verfolgt.

Nicht nur, dass Schüler aus der ganzen Schweiz das Museum in Mollis besuchten. Es werde nun auch in anderen Kantonen über Rehabilitierungen unschuldig hingerichteter Frauen nachgedacht. Geschehen sei das 2009

bereits in Freiburg, diskutiert werde es zurzeit in Basel.

Immer werde dabei das Glarnerland als Beispiel herangezogen. Es sei ein Akt der Wiedergutmachung für staatliche Willkür. Dabei gehe es nicht um blosses verurteilen damaliger Behörden, dies sei überheblich, meint Hauser. Man müsse den Zeitgeist und das Funktionieren der damaligen Instanzen miteinbeziehen. Entschei-

dend im Fall Anna Göldis sei jedoch, dass bereits die Zeitgenossen und Juristen Zweifel hegten. Es habe sich daher auch der Begriff «Justizmord» anstelle von Justizirrtum etabliert.

## Rehabilitierungen abgelehnt

Anders als in Glarus, sei man in Zürich weit von Rehabilitierungen entfernt, sagte Hexenforscher Otto Sigg im Anschluss an die Buchpräsentation. Er hat sich vor allem um die dokumentarische Aufarbeitung der historischen Quellen aus Zürich bemüht. Es gehe ihm dabei weniger um die wissenschaftliche Aufarbeitung als vielmehr um die Lesbarkeit und Verfügbarkeit dieser Dokumente.

Sigg machte dann einige Beispiele der telegrammartig zusammengefassten Fälle. Es gebe zwar bei Staat und Kirche eine persönliche Betroffenheit, aber die Klippe zur Rehabilitierung müsse erst noch übersprungen werden, so Sigg.

Die Gründe für diese Ablehnung wurden im interessierten Publikum dann eifrig diskutiert. In Glarus habe es deshalb funktioniert, weil Fritz Schiesser als Ständerat und anerkannter Politiker dies hätte durchsetzen können, so Hauser.

Ihm gehe es nun aber nicht allein um die historische Figur Anna Göldi. Sondern er plädiere dafür, dass gerade heute rechtsstaatliche Regeln eingehalten werden müssten. Überall in der Welt würden Menschenrechte verletzt, und nicht selten bestimme die öffentliche Meinung über Recht und Unrecht. Damit schlägt der Jurist Hauser mit dem Fall Anna Göldi den Bogen zur Gegenwart.



«Hexen»-Kenner: Walter Hauser (rechts) und Otto Sigg haben noch lange nicht alle Fragen zu Anna Göldi geklärt.

Bild Sylvia Thiele-Reuther